Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 149. Danzig, Montag den 6. Juli 1885. **13. Jahrgang.**

Politische Übersicht.

Danzig, 6. Juli.

* Der Kaiser hat am Freitag in Ems zum erstenmal das Theater besucht. Am Sonnabend traf Prinz Wilhelm dort ein.

* Herr Rickert, der Fahnenträger des Manchestertums, scheint jetzt sein Glück mit den Frauen versuchen zu wollen. In der General-Versammlung des Vereins zur Verbreitung von Volksbildung in Posen reklamierte er für die Frauen Gleichberechtigung mit den Männern in Bildungsvereinen und warf die Frage auf, warum sie nicht an der Wahl von Geistlichen teil nähmen und nicht Sitz und Stimme in den Schulvorständen hätten!

* Der jetzt fertiggestellte Abschluß der Reichshauptkasse für das Etatsjahr 1884 85 ergibt ein Defizit von 5 700 000 M., statt, wie ursprünglich angenommen, von $14^1/_2$ Mill.

* Die Katholiken Deutschlands werden mit Interesse erfahren, an welchem Orte der hochw. Herr Erzbischof Melchers nahezu zehn Jahre der Verbannung zugebracht hat. Nachdem Erzbischof Paulus am 4. d. morgens seine Rom-Reise angetreten hat, trägt die „Köln. Volksztg.“ kein Bedenken, seinen Aufenthaltsort mitzuteilen. Die Franziskaner-Patres zu Maestricht hatten dem von seiner Diözese getrennten Hirten einen Zufluchtsort und liebevolle Aufnahme gewährt. Zwei kleine, sehr einfach eingerichtete Zimmer auf dem ersten Stock im Hinterbau des großen Franziskaner-Klosters hat Erzbischof Paulus allein bewohnt. Er lebte dort in größter Zurückgezogenheit, die notwendigsten Diözesangeschäfte unausgesetzt mit apostolischem Eifer erledigend.

* Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht eine Notabeln-Erklärung zu gunsten Stöckers. Die Unterschriften füllen beinahe eine ganze Spalte des Blattes. Unterschrieben ist die Erklärung unter anderm von 45 Mitgliedern des Reichstages, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses. Auch Herr v. Rauchhaupt findet sich unter den Unterzeichnern, welche im übrigen in hervorragender sozialer Stellung sich befinden. Die Erklärung lautet wörtlich: „Angesichts der empörenden Kränkungen und Verleumdungen, welche von der jüdisch-liberalen Presse gegen einen unserer besten und verdientesten deutschen Männer, den Reichstags- und Landtags-Abgeordneten Hofprediger Stöcker, wie seit vielen Jahren, so jetzt im Zusammenhange mit der stattgefundenen Gerichtsverhandlung in besonders gehässiger Weise geschleudert werden, fühlen wir uns gedrungen, öffentlich zu erklären, daß uns die Lauterkeit und Ehrenhaftigkeit seines Charakters wie die Verdienstlichkeit seines Wirkens über allem Zweifel erhaben ist.“

* Der Reichskanzler vollzog am Sonnabend den Postdampfersubventionsvertrag mit dem norddeutschen Lloyd.

* Der Bundesrat vertagte sich am Sonnabend bis zum 15. September.

* Unter den Vorlagen des Bundesrats, welche noch unerledigt sind, befindet sich auch der Gesetzentwurf, betr. die Fürsorge für Beamte und deren Hinterbliebene infolge von Unfällen. Derselbe hat in jüngster Zeit wiederholt die Ausschüsse für Handel und Verkehr, für Justizwesen und für Rechnungswesen beschäftigt. Die aus diesen Beratungen hervorgegangene Fassung des Gesetzentwurfs lautet in seinen wichtigsten ersten Paragraphen: § 1. Reichsbeamte und Personen des Soldatenstandes, welche in reichsgesetzlich der Unfallversicherung unterliegenden Betrieben beschäftigt sind, erhalten, wenn sie infolge eines im Dienste erlittenen Betriebs-Unfalles dauernd dienstunfähig werden, eine Pension von $66^2/_3$ Prozent ihres jährlichen Diensteinkommens, soweit ihnen nicht nach anderweiter reichsgesetzlicher Vorschrift ein höherer Betrag zusteht. § 2. Die Hinterbliebenen solcher Personen, welche infolge eines im Dienste erlittenen Betriebsunfalles gestorben sind, erhalten eine Rente, welche beträgt: a) für die Witwe bis zu deren Tode oder Wiederverheiratung 20 Proz. des jährlichen Diensteinkommens des Verstorbenen, jedoch nicht unter 160 M. und nicht mehr als 1600 M.; b) für jedes Kind bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres oder bis zur etwaigen früheren Verheiratung, sofern die Mutter lebt, 75 Proz. der Witwenrente und sofern die Mutter nicht mehr lebt, die volle Witwenrente. Die Renten der Witwe und der Kinder dürfen zusammen 60 Proz. des Diensteinkommens nicht übersteigen. Ergibt sich ein höherer Betrag, so werden die einzelnen Raten in gleichem Verhältnis gekürzt. Steht nach anderweiter reichsgesetzlicher Vorschrift den Hinterbliebenen ein höherer Betrag zu, so erhalten sie diesen. Der Anspruch der Witwe ist ausgeschlossen, wenn die Ehe erst nach dem Unfalle geschlossen worden ist. — Außerdem ist noch besonders zu erwähnen, daß nach § 7 diejenigen Personen, welchen die gedachten Bezüge zustehen, einen Anspruch auf Ersatz des durch den Unfall erlittenen Schadens gegen die Betriebsverwaltung, in deren Dienst er erlitten, überhaupt nicht und gegen den Betriebsleiter, Bevollmächtigten oder Repräsentanten, Betriebs- oder Arbeiteraufseher nur dann geltend machen können, wenn durch strafgerichtliches Urteil festgestellt worden ist, daß diese den Unfall vorsätzlich herbeigeführt haben. Der hiernach zulässige Anspruch ermäßigt sich um denjenigen Betrag, welcher dem Berechtigten nach dem gegenwärtigen Gesetze zusteht. Der letzte Paragraph bestimmt, daß das Gesetz mit dem Tage der Verkündigung in kraft tritt und in Bayern nach näherer Bestimmung des Bedürfnisvertrages von 1870 unter III. § 5 zur Anwendung kommt.

* Dem Beispiele der Maurer folgend haben nun auch die Putzer in Berlin die Arbeit eingestellt. Infolge des Maurerstreikes leidet auch die Schiffahrt auf der Spree und Havel. Viele Ziegeleien haben die Verladungen eineingestellt. — Auch die Berliner Schlosser befinden sich im Streit; sie verlangen die Einführung einer zehnstündigen Arbeitszeit. In einer Anzahl von Werkstätten, in denen am Montag die Arbeit niedergelegt wurde, ist die Forderung bewilligt worden.

* Die in Koblenz weilende Kaiserin Augusta begab sich am 4. d. zu Wagen nach dem Fort Alexander und war dort bei dem aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums abgehaltenen Regimentsappell des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin gegenwärtig. Der Kommandeur verlas eine an das Regiment gerichtete Ordre der Kaiserin, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Nach dem Regimentsappell fand Vorbeimarsch und sodann die Speisung der Mannschaften statt. Prinz Wilhelm war zu Pferde anwesend.

* Die Vermählung des Prinzen Heinrich von Battenberg mit der Prinzessin Beatrix, der jüngsten Tochter der Königin von England, wird am 23. d. in Windsor stattfinden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch die kronprinzliche Familie sich zu diesem Tag von Berlin nach England begeben wird.

* Am 1. Juli hat die Übergabe des Schlosses Augustenburg an den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein stattgefunden.

* Die von der „Germania“ angekündigte Erklärung des bischöflichen Generalvikariats zu Paderborn hat folgenden Wortlaut:

„Die unter dem 27. Februar cr. von uns getroffenen Bestimmungen über das Studium der Theologie sind Gegenstand der öffentlichen Diskussion in einer Weise geworden, die uns veranlassen muß, die Sache, wie hierdurch geschieht, klar zu stellen.

Der Erlaß vom 27. Februar cr. ist nach seinem Inhalte wie nach der Form, in welcher derselbe — mit Umgehung der Publikation im amtlichen Kirchenblatte — zur Kenntnis der betreffenden Herren Geistlichen gebracht ist, ein vertrauliches Schreiben. Dasselbe enthält eine lediglich für die Geistlichen bestimmte Anweisung, wie die Theologie-Studierenden über den Gang und die Ausdehnung

---

[66] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller

Gallmann setzte sich mit dem Antiquar in Verbindung, bei welcher Gelegenheit er auch den sich ihm sofort als Freund und Vertrauten anschließenden Fuchs, welcher gierig darauf lauerte, an dem ihn verschmähenden Mädchen Rache zu nehmen, kennen lernte, und nach längeren, häufigen, immer zur Nachtzeit stattfindenden Beratungen kam man dahin überein, daß Elisabeth in das Waldhüterhäuschen zum Bruder Stöbers gebracht werden sollte.

Um das Mädchen willfähriger zu machen und jeden Widerstand desselben zu brechen, um ferner den Grafen Kurt von jedem erneueten Annäherungsversuch abzuschrecken, erfand man gemeinsam die Fabel von dem „Verbrecherkinde“ und Nikolaus Stöber trug die Geschichte mit solch vollendeter schauspielerischer Routine vor, daß dieselbe, wie wir wissen, ihre Wirkung auf das Mädchen selbst, noch auf Fritz Kringel verfehlte.

Der Antiquar suchte das Geschäft so vorteilhaft wie möglich für sich zu gestalten und während er sich das volle, bisher gezahlte Pensionsgeld, das er zu befördern übernahm, ausmachte, erhielt sein besser gearteter, bescheidener Bruder nur die Hälfte desselben, den Rest strich der spekulative Nikolaus in seine Tasche.

Nach diesen Mitteilungen unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß jener kleine Mann, welcher die Abreise des Mädchens geleitet hatte, August Gallmann gewesen war. — —

Frau Bayer erfuhr dies alles erst in jener Unterredung, welche zwischen ihr und der Gräfin im Gartenpavillon stattfand, als die Zeit nahte, da das Pensionsgeld für Angela wieder zu zahlen war. Gräfin Veronika eröffnete nun der Haushälterin, daß dieses Geschäft künftighin Gallmann besorgen werde und knüpfte daran die Mitteilung über den Wechsel, welcher in der Lage Elisabeths vor sich gegangen war.

Als die übermäßig erregte Frau im Verlaufe dieser Unterredung an den Schwur erinnerte, den dieselbe am Totenbett Klementinens geleistet, da entgegnete die Gräfin mit kaltem Lächeln:

„Das sind Kindereien! . . . Am besten wäre es gewesen, wenn Sie sich damals meinem ersten Plan nicht so abgeneigt gezeigt hätten! Noch heute wäre es für unsere Ruhe und Sicherheit am vorteilhaftesten, wenn man das Mädchen auf geschickte Weise zu seiner seligen Mutter eingehen ließe!“

Nach dieser Unterredung kannte denn die Erregung und Empörung Frau Bayers keine Grenzen mehr und so entfuhr ihrem Munde der verhängnisvolle Ausruf:

„Sie sind eine Elende!“

— — — — — — — — — — — — — — —

Somit war der Schleier, welcher die Herkunft der „schönen Elisabeth, und die Intrigen Gräfin Veronikas umgab“, gelüftet.

Frau Bayer aber hatte ihre Enthüllungen nicht zu bereuen, denn Philipp hielt sein Versprechen und sorgte für die aus dem Dienst Entlassene bis an ihr Lebensende.

XXIV.

Die Gräfin saß mit halb geschlossenen Augen auf dem Divan. Der Freiherr und Graf Kurt hatten sich zu einer Schachpartie in dem benachbarten Spielsalon zurückgezogen, um der offenbar angegriffenen Veronika Ruhe und wohlthuendes Alleinsein zu gewähren.

Die Züge der Gräfin hatten sich verdüstert, auf ihrem Antlitz lag der Zug einer Ermattung, die von nervöser Erregung gestört und zugleich verschärft wird.

Mechanisch nestelten ihre ringbeladenen Finger eine der kostbaren Spitzen los, die unbeachtet zu den Füßen der ermüdeten Komödianten niederfiel.

Quälten noch immer bange Zweifel, düstere Ahnungen ihre Seele? . .

Fast schien dies der Fall zu sein, denn ihr Körper bebte in nervösem Schreck zusammen, als plötzlich auffallend laute und hastige Fußtritte vom Korridor her erschallten.

Veronika zitterte, ohne zu wissen warum.

Sie zitterte immer heftiger, je mehr die Schritte sich zu nähern schienen.

„Es wird Philipp sein,“ murmelte sie mit seltsamem Zucken ihrer Lippen vor sich hin.

In demselben Moment wurde die Thüre aufgerissen und Philipp von Eggendorf erschien auf der Schwelle.

Hastig, atemlos stürzte er ins Zimmer, blieb aber enttäuscht stehen, als er bemerkte, daß nur Veronika in demselben anwesend war.

Der Ausdruck seines Gesichtes veränderte sich jäh.

Mit finsterer Entschlossenheit blickte er die Gräfin an.

Ein verzehrendes Feuer glühte in seinen Augen, als er dicht vor die Erschrockene hintrat.

Niemals hatte sie geglaubt, daß Philipp von Eggendorf durch seinen Blick den ihrigen besiegen könne.

Jetzt war dies der Fall.

ihrer Studien mit Rücksicht auf die spätere Verwendung in der Diözese zu belehren sind. Eine allgemein bindende gesetzliche Diözesan-Vorschrift soll in dem Erlasse nicht gegeben sein.

Außerdem bezeichnet sich die Verfügung ausdrücklich als eine provisorische, die mit Wiedereröffnung der hiesigen philosophisch-theologischen Lehranstalt von selbst außer Geltung tritt. Einer solchen provisorischen Maßregel glaubten wir nicht entbehren zu können.

Mit dem Eintritt in das Priesterseminar erhalten die Theologie-Studierenden der Diözese Paderborn den stiftungsmäßigen Anspruch, auf Kosten des hiesigen Klerikalseminares unterhalten und später unter Übernahme auf den Seminartitel geweiht zu werden. Die Stellung des Seminartischtitels schließt aber die weitere Verpflichtung ein, dem so geweihten Geistlichen eventuell bis zu seiner Anstellung standesmäßigen Unterhalt zu gewähren.

Nach Lage der jetzt geltenden Gesetzgebung können in Preußen Geistliche, welche die in unserem Erlasse aufgestellten Forderungen nicht erfüllt haben, eine Anstellung in einem öffentlichen Amte nicht erhalten. Dieselben fielen also, wenn sie unter Übernahme auf den Seminartitel geweiht wären, rücksichtlich ihres Unterhaltes eventuell dem Seminarfonds zur Last.

Wir glauben demnach nur pflichtgemäß zu handeln, wenn wir die Theologie-Studierenden darauf hinweisen lassen, daß sie in den Genuß der von dem hiesigen Klerikalseminar zu gewährenden Wohltaten nur eintreten können, sofern sie die Aussicht bieten, in der Diözese in der Seelsorge verwendet zu werden.

Darüber hinaus hat unser Erlaß nichts bestimmen wollen. Am allerwenigsten haben wir das Studium der künftigen Priester in den Rahmen der maigesetzlich umschriebenen Forderungen einengen wollen. Soweit der Wortlaut unseres Erlasses zu der Deutung Veranlassung geben könnte, als hätten wir staatlicherseits erlassene Vorschriften über die Vorbildung des Klerus im Gegensatz zu den kirchlichen Verordnungen anerkannt, müssen wir diese Deutung als eine unseren Intentionen durchaus widersprechende bezeichnen.

Wir wissen uns in der vollen Unterwerfung unter die kirchlichen Bestimmungen und in der treuen Hingabe an den Apostolischen Stuhl eins mit dem gesamten Episkopate.

Paderborn, 1. Juli 1885.

Das bischöfliche General-Vikariat.

Diese Erklärung genügt uns vollkommen, und wir glauben, daß dadurch der als sensationell aufgebauschte Fall seine Erledigung gefunden hat. Ferner sind wir der Überzeugung, daß eine allzulange Verzögerung der Wiedereröffnung der bischöflichen philosophisch-theologischen Lehranstalt in Paderborn zu neuen Erwägungen und Maßregeln führen müßte, die in dem betr. Erlasse zum Ausdruck gelangten.

* Aus Bochum (Westfalen) wird mitgeteilt: Vor einiger Zeit sind verschiedene Nummern der hiesigen katholischen „Westf. Volksztg." seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt worden, weil dieselben angeblich Beleidigungen des Fürsten Bismarck enthalten sollen. Wie nun seitens des hiesigen Amtsgerichtes mitgeteilt wird, mußte das gegen den verantwortlichen Redakteur der „Westf. Vztg." eingeleitete Strafverfahren eingestellt werden, weil der Reichskanzler es in sämtlichen Fällen abgelehnt hat, Strafantrag gegen denselben zu stellen.

* Julius Lieske ist von Frankfurt nach dem Zuchthause Wehlheiden bei Kassel abgeführt worden.

* Zum 1. Oktober cr. wird das Festungsgefängnis in Mainz aufgelöst. Die Verurteilten, soweit solche bisher nach Mainz zur Abbüßung der Festungsgefängnisstrafe überwiesen wurden, werden in Zukunft nach Divisionen auf die Festungsgefängnisse in Köln, Rastatt, Wesel und Strasburg i. E. verteilt.

* Als vor einiger Zeit die Kunde von einer Änderung des schwurgerichtlichen Verfahrens auftauchte, die zuerst auf eine Beseitigung der Geschworenen und später auf eine Herabsetzung ihrer Zahl hinauslief, herrschte in **Bayern** nur eine Stimme des energischsten Widerspruchs. Bei der letzten Tagung des Bamberger Schwurgerichts hat der dortige Vorsitzende in einer Ansprache an die Geschworenen kräftigen Protest gegen diese neueste Bestrebung eingelegt. Es liegt nunmehr eine zweite Kundgebung derselben Art vor. Bei der Eröffnung der Schwurgerichtssitzungen des Landgerichtes München I hielt der Vorsitzende des Schwurgerichtes, kgl. Oberlandesgerichtsrat Frhr. v. Castell, folgende Ansprache an die Geschworenen: „Als ich am Schlusse der ersten Session von den Herren Geschworenen Abschied nahm, dachte ich nicht, daß ich wieder den Vorsitz über ein so zahlreich besetztes Geschworenengericht führen würde. Es lag ja bekanntlich ein Antrag vor, die Geschworenenbank auf die Hälfte herabzubringen; dieser Antrag hat jedoch Bedenken hervorgerufen und unterliegt einer neuen Beratung. Es freut mich daher, meine Herren, Sie in gewohnter Zahl wieder begrüßen zu können, und die nicht begründete Hoffnung aussprechen zu können, daß unser Schwurgericht, welches nun schon 36 Jahre besteht und eine volkstümliche Institution geworden ist, erhalten bleibe. Der Geschworenendienst bringt zwar viele Beschwerlichkeiten mit sich, wird aber immer opferfreudig geleistet, da es dabei um die Ausübung eines der bedeutendsten Volksrechte sich handelt."

* Die Stadt Saybusch in Galizien **(Österreich)** ist nach dem „Reichsboten" eine verständige Stadt. Sie besitzt von altersher das Privilegium, den Juden die Ansiedelung innerhalb des Weichbildes der Stadt zu untersagen. Bis zum heutigen Tage wird nur die Ansiedelung jüdischer Junggesellen geduldet, wogegen jüdische Familien außerhalb der Stadt wohnen müssen. Jüngst erfolgte nun die Versetzung eines Gerichtsadjunkten jüdischer Konfession nach Saybusch. Als die Bürger in Erfahrung brachten, daß derselbe sich verehelichen wolle, erklärten sie korporativ, sie würden es nicht zulassen. Gleichzeitig übermittelte die Gemeindevertretung dem Ministerium eine Eingabe, worin betont wird, daß sie für die Folgen, welche die Ansiedelung dieses Beamten in Saybusch nach sich ziehen könnte, nicht einstehen werde, zumal schon früher ein Jude, der einen ähnlichen Versuch gemacht habe, sehr übel dabei weggekommen sei. Man darf gespannt sein, was die Regierung antworten wird.

* Einen nachahmungswerten Entschluß in der Wucherfrage hat der Nationalrat in Zürich **(Schweiz)** gefaßt, wenn sich nachfolgende Meldung der „Straßb. Post" bestätigen sollte. Das Blatt schreibt: „Infolge der Ermordung des Wucherers Oppenheim durch seinen Schuldner Hauser erläßt der Nationalrat Scheuchzer in Zürich in seinem Wochenblatt folgende Erklärung: „Wir bitten jeden ehrlichen Mann, der von einem Wucherhandel Kenntnis erhält, uns davon Mitteilung zu machen; wir werden je nach den Umständen die Klage bei dem betreffenden Statthalteramt auf unsere Kosten und Gefahr besorgen. Wir wollen das Wuchergesetz nicht umsonst gemacht haben, sondern werden uns eine Ehre und eine Freude daraus machen, als Volksanwalt gegen alle Wucherer christlicher oder jüdischer Sorte und deren Helfershelfer zu dienen."

* In **Frankreich** scheint die Abschaffung des Konkordats beschlossene Sache zu sein. Die Republikaner sind einig im Prinzip; sie sind nur gespalten über die Frage der Opportunität. Bringen die Wahlen eine Kammer in ähnlicher Zusammensetzung, so wird die Frage ohne Zweifel in radikalem Sinne ihre Erledigung finden. Den Katholiken zur Nachachtung!

* Die **italienische** Ministerkris ist beigelegt, aber die auswärtigen Dinge bleiben zunächst auf dem alten Fleck. Herr Depretis tritt die Erbschaft Mancinis cum beneficio inventarii (mit Vergönnung des Nachlaßverzeichnisses) an und wird nach Lage der Dinge nicht füglich Entschließungen fassen können, bevor die Umrisse der ägyptischen Politik des neuen englischen Kabinetts in deutlicheren Linien hervortreten. In der Kammersitzung vom 30. v. M. bedrängte man ihn hart, vertagte sich aber schließlich auf unbestimmte Zeit.

* Über die Reise des Königs von **Spanien** nach Aranjuez wird noch gemeldet. König Alfons erteilte am 2. d. morgens den Befehl: „Lassen Sie, ohne jemandem ein Wort zu sagen, anspannen." Der König benutzte dann, von einem Flügeladjutanten begleitet, den Zug nach Aranjuez und fuhr in einem Koupee erster Klasse, nachdem er die Plätze bezahlt hatte. Erst als sich der König bereits im Waggon befand, wurde er vom Stationschef erkannt. Canovas del Castillo erhielt vom Könige nachstehenden Brief: „Ich reise nach Aranjuez, wo die Epidemie herrscht. Nichts ist für mich natürlicher, als daß ich meine Soldaten und mein leidendes Volk besuche." Der Kriegsminister und der Gouverneur von Madrid sind dann dem Könige nachgereist.

* Zwischen **Rußland** und Korea soll ein geheimer Vertrag abgeschlossen worden sein, durch welchen ein Protektorat Rußlands über Korea hergestellt wird; auch enthält der Vertrag die Bestimmung, daß der Fluß Tuman (im Norden Koreas, an der russischen Grenze) geöffnet werde. [Rußland scheint sich für einen Krieg mit England vorzubereiten.] — Die Untersuchung über den Unfall des Panzerschiffes „Kreml" hat eine für die russische Marine beschämende Thatsache ergeben. Es wurde konstatiert, daß die Batterie gar keinen Leck hatte, daß ihr gesamter Organismus tadellos funktionierte. Daran, daß sie von den Wellen überspült wurde, ist lediglich der Umstand Schuld, daß sie stark überladen war. Es scheint, daß im russischen Marineressort Zustände herrschen, die einer Reform bedürfen. In den nächsten Sitzungen des Reichsrats sollen bekanntlich verschiedene Projekte über die Reorganisation des Marinewesens entschieden werden.

* Die **ägyptische** Provinz Dongola soll, trotz des ersten Widerrufes der Nachricht, doch von englischen Truppen zum Teile wenigstens besetzt werden. Der Telegraph meldet aus Kairo: „Die Nachricht von der Besetzung bis nach Akasheh wird jetzt offiziell bestätigt. Die Eisenbahn von Wady Halfa bis Akasheh soll am 15. d. fertiggestellt sein. Ein Detachement englischer Truppen wird in Akasheh bleiben.

* Aus Herat **(Afghanistan)** trifft die Meldung ein, daß unter den russischen Truppen in der Umgebung von Pendjeh Krankheiten herrschen; es kämen viele Todesfälle vor und unter anderen sei auch der turkmenische Gouverneur von Pendjeh gestorben. Im Volke sei die Ansicht verbreitet, daß Rußland die Absicht habe, im Herbste auf Herat zu marschieren.

* In Tombstone, Arizona **(Nordamerika)** hat ein Kampf zwischen den Weißen und einer Indianerbande, die einen Einfall in das Gebiet machte, stattgefunden, wobei 16 der ersteren und 36 der letzteren getötet worden sein sollen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 6. Juli.

* [Grober Unfug.] Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr vollführten Soldaten dadurch groben Unfug, daß sie aus den unteren Räumen der Kaserne Wieben aus den offenen Fenstern gelöschten Kalk auf die Straße warfen. Leider wurde dabei ein siebenjähriges Mädchen so unglücklich in das Gesicht getroffen, daß es den Verlust des linken Auges zu beklagen haben dürfte. Infolge dieses Vorfalles entstand ein Volksauflauf; es wurden drohende Äußerungen gegen die Kalkwerfer laut und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte die erregte Menge Steine gegen die Fenster der Kaserne geschleudert. Jedenfalls wird der Vorfall untersucht und die Schuldigen bestraft werden.

* [Panzer-Korvette „Bayern".] Die Panzer-Korvette Bayern ist am Freitag auf hiesiger Rhede angekommen.

r. [Unglücksfälle.] Der Knabe Johann Dörks lief Sonnabend Nachmittag am Petershager Thor vor einem Ziegelwagen über die Straße. Er kam hierbei zu Fall

---

Sie vermochte ihn nicht anzusehen . . seine flammenden Augen brannten förmlich auf ihrem Gesicht.

Seine Stimme klang heiser vor Zorn und Empörung, als er bebend fragte:

„Wo ist mein Vater?"

Wortlos wies Veronika auf die Thüre zum Spielsalon.

Noch einen Schritt trat Philipp der Gräfin näher, — dann aber ergriff ihn plötzlich eine übermächtige Erregung.

Er faßte die zitternde Hand Veronikas und riß deren bebende Gestalt von dem Divan auf . .

„Fliehen Sie", raunte er ihr mit halb erstickter Stimme zu, „Ihre Nichtswürdigkeit ist enthüllt! . . . Frau Bayer hat ihre Seele erleichtert und — alles gestanden."

Mit einem kaum unterdrückten Aufschrei entrang sie sich seiner Hand und sank auf den Divan nieder.

Er warf ihr einen von unsäglichster Verachtung erfüllten Blick zu und wandte sich ab.

„Philipp", rief sie zitternd, als er sich dem Eingang des Spielsalons näherte . . .

„Ich überbringe meinem Vater die frohe Nachricht, daß seine geliebte Tochter lebt!" tönte es von seinen Lippen . .

Im nächsten Mament betrat er das anstoßende Gemach, dessen Thür er hinter sich schloß . . .

Eine geisterhafte Blässe bedeckte das Antlitz Veronikas.

Es ist unmöglich, die Empfindungen zu schildern, welche sich auf ihren Zügen spiegelten . . .

Krampfthaft hatten ihre Hände sich geballt — stürmisch wogte ihre Brust unter der spitzenbesetzten Atlashülle . . .

Endlich richtete sie sich empor und lauschte — lauschte mit angehaltenem Atem . . .

Die erhobene Stimme Philipps schlug an ihr Ohr, ohne daß sie die von ihm gesprochenen Worte verstand . . .

Plötzlich ertönte ein lauter, von stürmischer, jubelnder Freude durchbebter Aufschrei . . .

Sie wußte, daß er der Seele Eggendorfs sich entrang . .

Wie von einer unsichtbaren Macht emporgeschnellt erhob sie sich . . .

Einen Augenblick noch stand sie gekrümmt, zusammengeduckt, in lauschender, erwartender Stellung inmitten des Gemaches . . . . dann aber raffte sie sich mit energischem, verzweifeltem Entschluß auf und eilte aus dem Zimmer — in heftiger, wilder Flucht . . .

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Wurst wider Wurst.

Eine „historische" Anekdote von O. Berg.

Gar lieblich sangen die in Kost, Lohn und Dienst des königlichen Fiskus stehenden Vöglein im Berliner Tiergarten. Ein herrlicher Sommermorgen lagerte auf Busch, Baum und Weg des weiten Parkes, in welchem um diese Stunde Tausende Erfrischung für Seele und Leib und Stärkung für die bevorstehenden Berufsgeschäfte suchten. Die Eichhörnchen kletterten flink an den Bäumen herauf und herunter, und wenn sie erst wieder hoch oben in den Ästen der Bäume saßen, machten sie ihre Glossen über den „fremden Herrn" da unten, der so selbstbewußt und zufrieden auf der Bank saß und in den Sommermorgen hinausblickte.

Die Kleidung und das Äußere ließen den Provinzialen nicht verkennen und die Art und Weise, wie er, die Hände auf den Stock gestützt, seine Umgebung musterte, ließ deutlich erkennen, daß dieser Mann sich seines Wertes bewußt, mit sich selbst und seinem Schicksale zufrieden sei.

Bei realistisch angelegten Gemütern pflegt sich bei geistigen Genüssen, zu denen ja das „Naturkneipen" auch zu rechnen ist, stets der Magen zu melden, als wolle der Körper nicht, daß die Seele allzusehr bevorzugt werde. So empfand auch der „fremde Herr" alsbald einen nicht zu verachtenden Appetit, zumal seine Frühstückszeit herangenaht war. Er zog aus seiner Tasche ein Stück Landbrot und eine „tüchtige" Leberwurst und begann fröhlich zu schmausen. Mancher Spaziergänger, der an der Bank vorüberkam, sah lächelnd nach dem alten, wohlgekleideten Manne herüber, der hier in Gottes freier Natur so ungeniert sein Dejeuner zu sich nahm. Einer der Spaziergänger, ein Zivilist von mächtiger Figur, blieb erst eine Zeitlang lächelnd an der Bank mit dem Frühstückenden stehen, dann setzte er sich zu ihm und sah ihm bei seiner ernsten Beschäftigung zu.

Die neue Nachbarschaft störte den „Provinzialen" ganz und gar nicht, vielmehr hielt er, während einer Eßpause, dem Bankgenossen folgende Rede: „Sehen Sie, lieber Herr, so im Freien schmeckt es am besten! Die hübsche Natur herum, denn schön ist es hier, das muß man sagen. Unser einer ist an die freie Natur gewöhnt. Ich bin nämlich vom Lande bei Richtenberg in Pommern her und nun besuche ich meinen Neffen, der ist hier Kaufmann in Berlin. Als ich von zu Hause wegfuhr, sagte meine Alte:

und ehe der Kutscher die Pferde zum Stehen bringen konnte, war ihm ein Rad gerade über den Bauch gegangen. Der Knabe konnte sich nicht mehr erheben und wurde von seiner Mutter, welche sogleich gerufen wurde, nach dem Stadtlazarett gebracht, woselbst er wegen Zerreißung innerer Bauchorgane bedenklich darniederliegt. — In der städtischen Schwimmanstalt bei Strohdeich hat, trotz der dortigen guten Beaufsichtigung, gestern das Baden ein Opfer gefordert. Der Bäckergeselle Pätschke soll erhitzt ins Wasser gegangen sein und sich außerdem noch über die Leine hinaus in das tiefe Wasser für Schwimmer, trotzdem er nicht schwimmen konnte, gewagt haben, wo er auch sofort untersank. Sein Verschwinden wurde sofort bemerkt, er auch nach kurzer Zeit hinausgeholt und nach Anstellung von Wiederbelebungsversuchen mit noch schwachen Lebenszeichen nach dem Stadtlazarett geschafft. Er verstarb dort jedoch nach ca. einer Stunde trotz aller Mühe der Ärzte. — Der Arbeiter Andreas Kunkel aus Wonneberg wollte sich gestern von einem Wagen unrechtmäßigerweise Gras nehmen. Die Strafe hierfür folgte aber auf dem Fuße, denn er hatte eine im Grase liegende Sense nicht bemerkt und schnitt sich an derselben die rechte Hand quer durch und so tief auf, daß er im Stadtlazarett in Behandlung genommen werden mußte.

* [Verhaftet] wurde gestern der Schuhmacher Wilhelm Lehnert wegen thätlichen Angriffs auf einen Wachtmann, der Arbeiter Paul Kuhn wegen Körperletzung, die Arbeiter Albert Kuhl wegen Diebstahls und der Gummiwarenhändler Hermann Hopf wegen Verdachts der Brandstiftung.

* [Dividende.] Der Aufsichtsrat der Danziger Ölmühle hat die Dividende für das Geschäftsjahr 1884/5 auf 6 Proz. festgesetzt. Dieselbe kommt vom 1. August cr. ab zur Auszahlung.

-a- [Schwurgericht.] Die Meineidsverhandlung gegen Nicklaß und Genossen gelangte am Sonnabend am Spätnachmittage bis zur Beendigung der Belastungszeugen, während heute mit der Vernehmung der Entlastungszeugen fortgefahren wird. Die drei Erstangeklagten bleiben bei der Behauptung stehen, daß, da sie fast nur der polnischen Sprache mächtig sind, sie vor dem Amts- bezw. Schöffengerichte zu Karthaus nicht so die ihnen vorgelegten Fragen verstanden haben, und sich deshalb eines wissentlichen Meineides nicht schuldig gemacht hätten. Angeklagter von Gruchalla bestreitet, die beiden Kobiellas beredet zu haben, ein falsches Zeugnis abzulegen. Über den Charakter des von Gruchalla wird der Amtsvorsteher vernommen, der bekundet, daß der Leumund des von Gruchalla ein durchaus guter sei, bis auf den Umstand, daß er mit der unverehel. Kobiella seit Jahren ein intimes Verhältnis habe. Nach beendigter Beweisaufnahme und Fragestellung ergriff der Herr Staatsanwalt um 1 Uhr das Wort zur Ausführung der Thatfrage mit dem Schlußantrage, gegen alle vier Angeklagten die Hauptfrage zu bejahen. Die Verteidiger plaidierte für Freisprechung. Nach der Rechtsbelehrung zogen sich die Geschworenen in das Beratungszimmer zurück. (Bei Schluß der Redaktion ist die Verhandlung noch nicht beendet, deshalb bringen wir das Urteil erst morgen.)

* [Fahr- und Bade-Abonnement für Kinder.] Für Schüler und Schülerinnen eröffnet die Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Aktien-Gesellschaft „Weichsel" für die Zeit von heute bis inkl. zum 2. August d. Js. ein Fahr- und Bade-Abonnement. Die für das letztere gestellten Preise sind von neuem ein Beweis dafür, mit welcher Koulanz die oben genannte Gesellschaft stets bemüht ist, den zeitweiligen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Die Bedingung, daß die betreffenden Abonnementskarten für die täglichen Fahrten von morgens 6 bis nachmittags 2 Uhr hin und zurück berechtigen, war eine Notwendigkeit, um den an und für sich schon bedeutenden Zudrang des Publikums an den späteren Stunden der Nachmittage nicht noch zu vermehren.

* [Erhebungen über den Ausfall der Ernte.] Nach den Vorgängen in frühern Jahren hat der Minister für Landwirtschaft auch in diesem Jahre die landwirtschaftlichen Zentralvereine aufgefordert, Erhebungen über den mutmaßlichen Ausfall der diesjährigen Ernte anzustellen, und darauf hingewiesen, wie besondern Wert darauf gelegt werden müsse, daß die betreffenden Aufnahmen gleichzeitig und am besten in den Tagen vom 8. bis 12. Juli stattfänden, dann aber dem Minister die Resultate sofort mitzuteilen seien, da nur eine rasche Publikation der eingehenden Berichte diese Arbeit lohne.

* [Ministerielle Verfügung.] Der Finanzminister hat bestimmt, daß bei allen fiskalischen Brücken und Fähren, falls dies nicht schon in den Tarifen enthalten sein sollte, Pferde auf dem Wege zu und von den Musterungen und Aushebungen keine Abgaben zu zahlen haben, doch müssen sich die Führer der Pferde über den Transportzweck durch eine Bescheinigung ihrer Ortsbehörde bei der Hebestelle ausweisen.

* [Personalien.] Der letzte „Staatsanzeiger" bringt die Ernennung des bisherigen Professors am Klerikal-Seminar zu Pelplin Lic. theol. August Rosentreter zum Direktor des Schullehrer-Seminars zu Berent. — Es sind versetzt: Der Gerichtsdiener Harth zu Tiegenhof in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht hierselbst und der Gefangenaufseher Horn in Schwetz in der Eigenschaft als Gerichtsdiener an das Amtsgericht zu Tiegenhof.

* [Schulnachricht.] Dem Regierungs- und Schulrat Tyrol hierselbst ist der Charakter als Geh. Regierungsrat verliehen worden. — Dem Schulamtsbewerber Alexander Lipski in Plachti, Kreis Berent, ist die Erlaubnis erteilt, im diesseitigen Bezirk als Hauslehrer und dem Fräulein Anna Holder in Neukirch, Kreis Pr. Stargard, als Hauslehrerin Stellen anzunehmen. — Der Seminar-Direktor Vater zu Bromberg ist zum Regierungs- und Schulrat ernannt und in dieser Eigenschaft der königlichen Regierung zu Bromberg vom 1. Oktober d. J. ab überwiesen worden.

⊙ **Karthaus**, 5. Juli. Die Ferien für den Kreisausschuß des Kreises Karthaus dauern vom 21. Juli bis zum 1. September, jedoch wird dadurch der Lauf der gesetzlichen Fristen nicht gehemmt. — Das früher dem Stellmacher Malinowski, später dem Hofbesitzer Riegel gehörige Grundstück hierselbst, Danzigerstraße Nr. 12, ist am 4. d. für den Kaufpreis von 8100 M. auf den hiesigen Kaufmann Nathan Abrahamsohn übergegangen.

Dirschau, 5. Juli. Bereits Sonnabend waren zahlreiche Vorbereitungen zu dem Gausängerfeste getroffen. Die ganze Stadt hat Festschmuck angelegt. Zahlreiche Ehrenpforten sind in den Straßen der Stadt aufgestellt, die größten am Eingange vom Bahnhofe in die Stadt mit der Inschrift: „Grüß Gott mit hellem Klang, Heil deutschem Wort und Sang!" Dann eine in der Berliner Straße mit der Inschrift: „Herz und Hand, frisch, frei, gesund, Wahr dir's Gott, du Sängerbund!" Endlich ist eine größere Ehrenpforte vor dem Eingange in den Schützengarten aufgebaut mit der Inschrift: „Hoch lebe deutscher Gesang, Jahrhundertelang." Heute morgen um 9½ Uhr kamen die fremden Sänger mit den Zügen hier an, so die Danziger, Pr. Stargarder, Elbinger, Marienburger, Schönecker, auch aus Tiegenhof und Neustadt waren die Gesangvereine erschienen. Die Zahl der Gäste beläuft sich auf über 300. Zunächst marschierten die Sänger, von Blumen überschüttet, ins Hotel „Zum Kronprinz", wo sie von Herrn Bürgermeister Wagner namens der Stadt begrüßt wurden. Alsdann begann die Generalprobe. Um 1 Uhr fand das Diner statt, bei welchem Herr Bürgermeister Wagner den ersten Toast auf den Kaiser ausbrachte. Um 3½ Uhr begann sodann der Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt und endete im Schützengarten. Um 4½ Uhr begann in den vereinigten Gärten des Schützenhauses und des Herrn Restaurateurs Pilz das Konzert, bei welchem namentlich der Danziger Gesangverein vorzügliches leistete. Alle vorgetragenen Lieder ernteten den reichsten Beifall des Publikums. Das ganze Fest war von dem herrlichsten Wetter begünstigt. — Vorvergangene Nacht geriet der Stationsassistent Z. hier zwischen die Puffer zweier Güterwagen. Der sofort hinzugezogene Arzt konstatierte eine starke Rippenquetschung. Ob innere Organe verletzt sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

+ **Pelplin**, 5. Juli. Morgen Nachmittag trifft hier der hochwürdigste Herr Bischof von Ermland Dr. Krementz ein, um vor unserm greisen Oberhirten die professio fidei abzulegen, die für die bevorstehende Präkonisation zum Erzbischof von Köln erforderlich ist.

y. **Pelplin**, 6. Juli. Heute Vormittag legte der neue Religionslehrer am Lehrerseminar in Graudenz, Herr Lüke aus Hildesheim, die professio fidei ab.

* **Elbing**, 4. Juli. Auf dem Amtsgericht hierselbst fand heute der Prüfungstermin der Gläubiger der fallierten „Elbinger Kreditbank" statt. Die Bank will einen Akkord eingehen und es wird deshalb jedem Gläubiger innerhalb acht Tagen ein Formular übersandt werden, worin er sich zu erklären hat, ob er für oder gegen den Akkord ist. Geboten werden von seiten der Bank 75 Proz., welche spätestens innerhalb sechs Wochen zur Auszahlung kommen sollen. Seitens des Gläubigerausschusses wie des Konkursverwalters wurde das Zustandekommen des Akkords befürwortet. Kommt der Akkord nicht zustande, so sollen nach sechs Wochen 66⅔ Proz. ausgezahlt werden, da einige Forderungen der Bank unsicher sind resp. ausfallen.

e. **Eickfier**, 4. Juli. Unser Dorf ist seit dem 25. v. M. mit dem Postamte in Baldenburg mittels Telephon verbunden worden.

§* **Flötenstein**, 30. Juni. Die Arbeiterfrau T. ging gestern aufs Feld arbeiten und beging die Unvorsichtigkeit, ihr 1½jähriges Kind unbeaufsichtigt im Garten spielen zu lassen. Dasselbe tummelte sich dort herum, kam einem Bienenstock zu nahe und wurde von den Bienen überfallen. Auf das gräßliche Geschrei des Kindes eilte der in der Nähe beschäftigte Briefträger Roggenbuck herbei. Dieser fand das Kind mit zahllosen Bienen bedeckt vor dem Stocke sitzen. Der beherzte Mann ergriff das Kind und eilte davon; ihm folgte aber der Bienenschwarm. Um sich und das Kind vor den Stichen derselben zu schützen, sprang er ins Wasser. Zum Glück flog der Schwarm nach dem Stocke zurück. Wenn auch R. mit dem Kinde von den Bienen arg zerstochen wurde, so sind sie doch außer Lebensgefahr. Ein Bravo dem Retter des Kindes!

X. **Thorn**, 4. Juli. Die Zöglinge des städtischen Waisen- und Armenhauses sind seit längerer Zeit von einer entzündlichen Augenkrankheit heimgesucht, welche trotz der Bemühungen der Anstaltsärzte nicht beseitigt werden konnte. Der Magistrat hat sich deshalb genötigt gesehen, eine Autorität auf dem Gebiete der Augenheilkunde nach hier einzuladen, um diese Krankheit festzustellen und geeignete Maßnahmen zu ihrer Beseitigung zu treffen. Vor einigen Tagen ist von der Universität zu Königsberg Herr Professor Dr. Vossius hier eingetroffen und hat derselbe die Zöglinge dieser beiden Anstalten untersucht. Es ergab sich, daß über ein Drittel der Zöglinge mit der schlimmen Augenkrankheit behaftet war. Dieselbe war bereits soweit vorgeschritten, daß eine Operation notwendig wurde. Nach dem vom Herrn Professor abgegebenen Gutachten liegt die Ursache der Augenkrankheit in der ungünstigen baulichen Beschaffenheit der beiden Anstalten. Auf grund dieses Gutachtens hat der Magistrat Maßregeln getroffen zum Umbau des Waisenhauses und zur Verlegung der erkrankten Zöglinge des Armenhauses in ein anderes Gebäude. — Bei dem gestern beendigten Königsschießen errang die Königswürde Herr Klempnermeister Kotze. Erster Ritter wurde Herr Bäckermeister Rose, zweiter Ritter Herr Schornsteinfegermeister Trykowski. — Behufs Ableistung ihrer Militärpflicht sind am 1. d. 60 Lehrer bei dem 8. Pommerschen Inf.-Reg. Nr. 61 hier eingestellt worden.

* **Löbau**, 3. Juni. Im Dorfe Linowitz ist das ganze, dem Bauern Zaremski gehörige Grundstück nebst lebendem und totem Inventar in der Nacht von Donnerstag zu Freitag ein Raub der Flammen geworden. Die Bewohner des Wohnhauses haben nur mit Mühe das Leben gerettet. Der Brand soll von ruchloser Hand angelegt sein.

Nimm Dir mal 'n Stücker sechs, acht von unseren Leberwürsten mit, Du wirst sie in Berlin brauchen können. Was sie nämlich in so einer Stadt in die Wurst stopfen, das ist geradezu himmelschreiend. Nun habe ich mir hier etwas eingesteckt und das war sehr vernünftig. Es schmeckt einem doch immer besser das, woran man gewöhnt ist. Es ist aber auch wirklich eine delikate Wurst, so wie man sie nur auf dem Lande haben kann! Wollen Sie mal 'n Häppchen kosten?"

Den Banknachbar schien der pommersche Landmann zu belustigen, denn er nickte bejahend und der Besitzer der Wurst schnitt mit seinem Taschenmesser einen ganz gewaltigen „Kosthappen" herunter.

„Nicht soviel! Nicht soviel!" wehrte der Eingeladene ab.

„Na, nehmen Sie! Ich sage Ihnen, die Wurst wird Ihnen schmecken! Da, nehmen Sie ein Stück Brot zum Zubeißen, es ist Landbrot! — Na, schmeckt's?"

„Ich danke!" sagte der Gast, mit vollen Backen kauend, „die Wurst ist wirklich sehr gut!"

„Na, was habe ich Ihnen gesagt? So was gibt's überhaupt in Berlin nicht."

„O doch, o doch! Unsere Schlächter machen auch sehr gute, saubere Wurst!"

„Glauben Sie das nicht! Über Wurst, die im eigenen Hause gemacht ist, geht nichts und in Berlin ist das nicht Mode, sich selbst Wurst machen zu lassen!"

„Auch das kommt vor! Ich selbst habe z. B. zu Hause ganz ausgezeichnete, selbstgefertigte Wurst! Wenn Sie mich mal besuchen wollen, können Sie ein Häppchen kosten. Haben Sie Zeit? Dann bitte, kommen Sie morgen zur Wurst zu mir!"

„Na, Zeit habe ich den ganzen Tag, denn wenn mein Neffe im Geschäft ist, gehe ich doch nur spazieren. Wenn ich Sie aber besuchen soll, dann müssen Sie mir auch sagen, wo Sie wohnen und zwar genau, denn ich weiß in Berlin noch nicht Bescheid!"

„Recht gern! Ich wohne Unter den Linden, gegenüber dem Zeughause, Sie brauchen nur nach dem Kronprinzen zu fragen!"

Der Pommer sah erst einen Augenblick erstaunt auf, dann musterte er den Fremden und wurde schließlich sehr ungemütlich.

„Nein, lieber Herr!" sagte er entrüstet, „foppen laß ich mich nicht! Machen Sie Ihre Witze mit wem Sie wollen, nur nicht mit mir. Sie glauben wohl, weil ich vom Lande bin, können Sie mich zum besten halten! Das ist nicht hübsch von Ihnen. Nee, wissen Sie, solche Späße lassen Sie gefälligst. Der Kronprinz trägt Generalsuniform und ein großes Ordensband, das weiß ich ganz genau, also suchen Sie sich zu Ihren Witzen andere Leute aus! Adieu!" —

Höchst entrüstet verließ der brave Provinziale den Fremden, der ihm lächelnd nachsah.

Den ganzen Vormittag war der gutmütige Landmann höchst entrüstet über den Berliner, der sich mit ihm einen solch dummen Spaß machen wollte, und entrüstet erzählte er auch mittags seinem Neffen das Erlebnis. Dieser schüttelte bedenklich den Kopf, dann holte er ein Album hervor und zeigte dem Onkel das Bild vom Kronprinzen, das diesen im Zivilrock darstellte.

„Herr Gott!" schrie der entsetzte Onkel auf. „Das is er! Und dem habe ich so meine Meinung gesagt!"

Er hatte den Kronprinzen im Bilde wiedererkannt.

Am nächsten Vormittag ging der Pommer etwas ängstlich nach dem Palais des Kronprinzen, aber er bekam bald seine Sicherheit durch eine heftige Auseinandersetzung mit der Dienerschaft wieder, die ihn nicht vorlassen wollte. Endlich aber gab man seiner Berufung auf die prinzliche Einladung Gehör.

„Na sehen Sie, daß ich Sie nicht gefoppt habe!" rief der Kronprinz dem verlegenen Gastgeber von gestern entgegen. „Wollen Sie jetzt etwas Wurst kosten?"

„Nein, nein, ich danke gütigst! Nur entschuldigen wollte ich mich recht sehr! Wo konnte ich denn ahnen —"

„Lassen Sie nur, lassen Sie nur!" wehrte der Kronprinz, „die Sache ist erledigt. Sie haben mich eben nicht gekannt! Damit Sie mich nun aber wiedererkennen, haben Sie hier meine Photographie! So! Lassen Sie den Dank! Ich war Ihnen ja Revanche schuldig! Grüßen Sie Ihre Frau von mir, wenn Sie nach Hause kommen! Adieu!"

Wie gerührt war der alte Mann über diese Freundlichkeit! Wie gerührt war seine Frau zu Hause nicht nur über das Bild, das natürlich den Ehrenplatz in der „guten Stube" erhielt, sondern auch über die lobende Anerkennung ihrer Wurst.

Das Beste an der Geschichte aber ist das, daß sie wörtlich wahr ist, wenn sie sich auch schon vor einer Reihe von Jahren ereignete. („Was Ihr wollt.")

Vermischtes.

** Kiel, 3. Juli. Die hier liegenden drei chinesischen Panzerschiffe sind heute Morgen durch den Gesandten Chinas unter religiösen Zeremonien geweiht worden und haben nachmittags über Plymouth die Reise nach China angetreten.

** [Wo ist die Fürstin Pignatelli?] Die „Kunstversuche" der Fürstin Pignatelli, welche kürzlich im Wiener Orpheum und im vergangenen Winter auch in Danzig gastierte, scheinen ein schnödes Ende genommen zu haben. Weder ihr Gesang noch ihre Reitkunst, welche sie später in einem Zirkus produzierte, vermochten der kühnen Prinzessin den gewünschten Lorbeer und noch weniger die heiß begehrten materiellen Erfolge zu bringen. Letzteres findet seinen fatalen Ausdruck in der folgenden Aufforderung, die in der letzten Nummer des Fachjournals der Kellner eingerückt steht: „Geehrte Kollegen! Wer kann mir den Aufenthalt der Maria Gaetana Prinzessin Pignatelli de Perchiava bekanntgeben? Im Vornherein bestens dankend, achtungsvoll W. Kubik, Zimmerkellner im Hotel Erzherzog Stefan in Prag."

†* Bad Öynhausen (Westfalen). Es dürfte wohl der leidenden Menschheit ein Dienst erwiesen werden, in folgenden Zeilen auf ein Bad aufmerksam zu machen, das in der Provinz Westpreußen wenig bekannt ist. Das königl. Bad Öynhausen im nordöstlichen Teile Westfalens, am Wesergebirge, in der Nähe der Porta Westfalika ist kein Luxusbad und dürfte besonders dem minderbemittelten Beamtenstande, vornehmlich Lehrern, recht anempfohlen sein. Durch allerhöchstes Reskript des Königs Friedrich Wilhelm IV. sowie durch verschiedene spätere Ministerialerlasse, beispielsweise 21. August 1883, wird den weniger Bemittelten so manche Begünstigung zu teil, um deren Erlangung man sich auf grund ärztlicher resp. örtlicher Atteste an die königl. Badeverwaltung zu Öynhausen wende. Öynhausen ist an der Köln-Mindener Eisenbahn gelegen und gelangt man aus Westpreußen sehr bequem über Berlin in etwa 18—20 Stunden nach diesem Badeorte. Die Kurmittel, welchen Öynhausen seinen Ruf verdankt, beruhen auf den hier vorkommenden drei Arten von Quellen: 1) den kohlensäurereichen Solquellen (den sogen. Thermalquellen), 2) den einfachen Solquellen, 3) dem Bitterbrunnen. Die in Öynhausen zur Behandlung kommenden Krankheiten sind folgende: Blutarmut, schwere Rekonvaleszenz, Skrophulose und Drüsenkrankheit, Knochen- und Gelenkleiden, Rheumatismus der Muskeln, Gelenkrheumatismus, Nervenkrankheiten und Krankheiten des Gehirns und Rückenmarks.

** [Ein asiatischer Hofstaat.] Nach den neuesten Ausweisen besteht jetzt die Palastdienerschaft zu Hue, der Residenz des Königs von Anam, aus 7450 Mann, die folgendermaßen beschäftigt sind: 500 Speerträger, 500 Mann Wache, 500 Standartenträger, 150 Gefängniswächter, Strafvollzieher und Scharfrichter, 200 Mann zum Tragen des königl. Siegels, 150 Schildträger, 180 Baldachinträger, 150 Palankinträger für die Haremsdamen, 150 Sonnenschirmträger, 50 Tambours, 400 Fächerträger, 100 Ausrufer (wenn der König spazieren fährt), 500 Jäger, 50 Theediener, 50 Falkner, 100 Köche, 2500 Hüter der königlichen Familiengruft, 50 Waffenhüter, 150 Musikanten, 250 Tempeldiener, 50 Einsammler und Zubereiter der Schwalbennester, 50 Fischer, 50 Gärtner und 500 Schwimmer, Taucher und Wasserkünstler. Dabei ist die weibliche Dienerschaft, die gleichfalls einige hundert Köpfe stark und unter dem Kommando einer emeritierten Harmesdame steht, nicht mitgerechnet.

Handel und Verkehr.

* Die Bereisung der Weichsel durch die Stromschiffahrts-Kommission, welche sonst nur im Spätsommer erfolgte, beginnt in diesem Jahre am Donnerstag, den 9. Juli cr., morgens 7¾ Uhr in Thorn (nach Ankunft des Frühzuges von Bromberg) auf einem Regierungsdampfer. An dieselbe wird sich am 11. Juli cr. in Danzig im Oberpräsidialgebäude die ordentliche Sitzung der Weichsel-Stromschiffahrts-Kommission anschließen.

* Mit dem 1. Juli d. J. ist die neue Bahnstrecke Kobbelbude-Zinten-Mehlsack als Schlußglied der bereits vorher eröffneten Linie Mehlsack-Wormditt-Allenstein dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Bis auf weiteres kursieren auf erstgedachter Strecke zwei Personenzüge, abgehend aus Kobbelbude um 10,11 Min. vorm. und 7,34 abends. Von (Wormditt) Mehlsack treffen die Züge in Kobbelbude um 9,3 vorm. und 6,35 nachm. In Verbindung hiermit sind auf der Bahnstrecke Braunsberg-Mehlsack zwei weitere Züge eingerichtet worden.

Litterarisches.

Die **„Neue Musik-Zeitung"**. Preis pro Quartal nur 80 Pf. — zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und Postanstalten, beginnt mit der eben erschienenen Nr. 13 ein neues Quartal. Dieselbe bringt außer anderem: J. S. Svendsen, Porträt und Biographie (E. Backer). — Ein Lied, Erzählung (L Westkirch). — Zur Gesanglehre (Dr. L. Stark). — Altdeutsche Sprüche. — Eine Idee, Plauderei (L. Köhler). Opernwesen in England (H. Ritter). — Das Händel-Fest in London. — Gluck und Lavater. — Gratisbeilagen: Johann S. Svendsen, Das Veilchen „Inmitten welker Blätter" für eine Singstimme und Klavier, und Gustav Lange „Mei Dirndl", Ländler für Klavier. Probe-Nummern sind in jeder Buch- und Musikalien-Handlung kostenfrei zu haben.

Danziger Standesamt.

Vom 4. Juli.

Geburten: Arb. John Vierkant, T. — Seefahrer Joh. Ed. Nußbaum, T. — Kommis Maximilian Pommerenke, S. — Maschinist Joh. Olschewski, T. — Arb. Gust. Dombrowski, T. — Arb. Reinh. Rauter, S.

Aufgebote: Disponent Karl Ludw. Zebrowski u. Wwe. Amalie Emilie Mischke, geb. Dosch. — Arb. Aug. Zalemcki und Emilie Bertha Adam.

Heiraten: Bahnhofsarb. Joh. Jakob Rabe in Praust und Julianna Elis. Retzlaff hier. — Schmiedeges. Peter Gottl. Kettler und Marianna Patelczyk. — Schuhmacherges. Friedrich Ferd. Hintz und Auguste Emilie Springer.

Todesfälle: S. d. Arb. Heinr. Niemuth, 11 M. — S. d. Arb. Andr. Schulz, 4 J. — S. Arb. Joh. Pischke, 3 M. — Arb. Joh. Pahn, 76 J. — T. d. Bäckermstrs. Gottfr. Gröchel, 4 M. — Schuhmacher Ad. Adischkewitz, 48 J. — Rentier Fr. Bauer, 72 J. — S. d. Arb. Reinh. Rauter, 5 Min — T. d. Arb. Karl Spiegelberg, 10 T. — S. d. Schmiedeges. Wilhelm Ahrens, 36 J.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für den hl. Vater: Ungen. 1 M.
Zum Kirchenbau in Sonnenberg: Ungenannt 1,50 M.
Zum Bau der Rosenkranz-Kirche in Frankfurt a. O.: Ungenannt 1,50 Mark.

Marktbericht

Berlin, den 3. Juli.

Weizen 160—180 ℳ, **Roggen** 138—149 ℳ, **Gerste** 112—170 „, **Hafer** 125—160 ℳ, **Erbsen**, Kochware 146—200 ℳ, Futterware 126—134 ℳ, **Spiritus** per 100% Liter 41,7—41,9 bis 41,8 ℳ bez.

Berliner Kursbericht vom 4. Juli.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	104,30
4½% Preußische konsolidierte Anleihe	104,20
4% Preußische konsolidierte Anleihe	104,20
3½% Preußische Staatsschuldschein	99,90
3½% Preußische Prämien-Anleihe	143,90
4% Preußische Rentenbriefe	101,80
4% alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	102,50
4% neue Westpreußische Pfandbriefe	102,25
3½% Westpreußische Pfandbriefe	96,60
4% Ostpreußische Pfandbriefe	102,20
3½% Ostpreußische Pfandbriefe	96,60
4% Posensche landw. Pfandbriefe	101,70
5% Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½% „ „	102,50
5% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,25
5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r	109,40
Danziger Privatbank-Aktien	124,75
5% Rumänische amortisierte Rente	93,60
4% Ungarische Goldrente	81,20

Berliner Schlachtviehmarkt vom 3. Juli 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 852 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 76—82 M., IV. Qualität 64—72 M. — Schweine. Auftrieb 215 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) Mecklenburger — M., Landschweine: a. gute 86—92 M., b. geringere 78—84 M. bei 20% Tara, Bakony — M., Serben — M., Russen — M. — Kälber. Auftrieb 792 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,64—0,80 M., II. Qualität 0,40—0,60 M. — Schafe. Auftrieb 3744 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualiät — M.

Statt besonderer Meldung.

Heute Abend 6 Uhr starb plötzlich am Herzschlage meine liebe, unvergeßliche Schwester, unsere gute Tante, Fräulein

Therese Potrykus.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
die Hinterbliebenen.
Danzig, den 4. Juli 1885.



Todes-Anzeige.

Heute, nachmittags 2 Uhr, starb nach langem mit Gottergebenheit ertragenem Leiden, wiederholt versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Herr Pfarrer

Julius Schramm

in einem Alter von 64 Jahren.
Diese Trauernachricht widmet seinen Amtsbrüdern und Freunden mit der Bitte um ein Memento für den Dahingeschiedenen
Osterwick, den 5. Juli 1885.

der trauernde Vikar
R. Schwinkowski,
im Namen der Angehörigen.

Die Exporte findet Mittwoch den 8. Juli, die Beerdigung Donnerstag den 9. Juli statt.

Bekanntmachung.

Von neuem wird darauf aufmerksam gemacht, daß außerhalb der Schalterdienststunden Einschreibbriefsendungen gegen Entrichtung einer besonderen Gebühr von 20 Pf. für jede Sendung angenommen werden:

a) bei dem Postamte 1 in der Langgasse — Eingang von der Poststraße, Thür 3 — von 8 Uhr abends bis 6 Uhr früh, und außerdem an Sonn- und Festtagen von 9—12 Uhr vormittags und von 4—5 Uhr nachmittags;

b) bei dem Postamte 3 am Leegethor-Bahnhofe von 6½—7 Uhr früh und außerdem an Sonn- und Festtagen von 9—12 Uhr vormittags und von 4—4½ Uhr nachmittags.

Die Einlieferung darf nicht später als eine halbe Stunde vor Abgang der betreffenden Beförderungsgelegenheit und bei dem Postamte 3 überhaupt nur dann erfolgen, wenn die Sendung mit den von dem Leegethor-Bahnhofe abgehenden Postzügen befördert werden kann.

Danzig, den 5. Juli 1885.
Kaiserliches Postamt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82